



Zur Strategie und Poetik des Übersetzens

Przemysław Chojnowski

F Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Przemysław Chojnowski
Zur Strategie und Poetik des Übersetzens

Hartwig Kalverkämper, Larisa Schippel (Hg.)
TransÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis
des Übersetzens und Dolmetschens, Band 1

Przemysław Chojnowski

Zur Strategie und Poetik des Übersetzens

Eine Untersuchung der Anthologien
zur polnischen Lyrik von Karl Dedecius

F Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Foto: Frau Reine Fleischauer aus Godendorf/Mecklenburg-Vorpommern.
Auf dem Foto ist die Oderbrücke zwischen Frankfurt und Stubice, die zwei Städte
und zwei Länder (Deutschland und Polen) verbindet, zu sehen.



Zakupione z finansowym wsparciem Fundacji Współpracy
Polsko-Niemieckiej – Beschafft mit finanzieller Unterstützung
der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit

ISBN 3-86596-013-8

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2005. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Atelier für grafische Gestaltung, Leipzig.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	9
1. 1	Aufgabenstellung und Forschungsstand	9
1. 2	Zur Übersetzungsforschung	12
1. 3	Zum Begriff der Übersetzung	16
1. 4	Übersetzungspoetik	20
1. 5	Typologie von Lyrikübersetzungen	24
1. 6	Kulturpolitische Rolle von Übersetzungen der polnischen Literatur	26
1. 7	Zum Begriff der Anthologie	28
1. 7. 1	Aufbau der Anthologie	33
1. 7. 2	Zyklische Ordnung	36
1. 7. 3	Beziehungen zwischen den Gedichten	38
1. 8	Übersetzungsanthologie	39

Teil I

Anthologien als Übersicht über Tendenzen in der polnischen Poesie nach 1945

2	Karl Dedecius' Weg zur Übersetzung polnischer Literatur	45
2. 1	Erste publizierte Übersetzungen (1950-1952)	45
2. 2	Erste veröffentlichte Übersetzungen polnischer Lyrik	49
2. 2. 1	„Lyrische Blätter“ Nr. 13 <i>Gedichte junger polnischer Autoren</i>	51
2. 2. 2	Lyrische Formen, inhaltliche Gesichtspunkte und Übersetzungsaspekte der Sammlung	54
2. 2. 3	Autoren der Sammlung	63
2. 2. 4	Rezeption der Anthologie	64
3	»Lektion der Stille« (1959)	69
3. 1	Sozioliterarische Aspekte der Entstehung des Bandes	69
3. 1. 1	Von der ersten Anthologiefassung zum endgültigen Manuskript	71
3. 2	Rahmenstruktur der Anthologie: Ordnungsprinzip und Aufbau	74
3. 3	Kulturpolitischer Schwerpunkt des Auswahlbandes	76

3. 4	Stille als zentrales Motiv der Anthologie	80
3. 4. 1	Semantik der Stille	80
3. 5	Stimme der Kriegsgeneration	88
3. 6	Appellierende Ausdrucksformen der Gedichte	92
3. 7	Fazit	98
4	Weitere Fassungen der »Lektion der Stille«	101
4. 1	»Neue polnische Lyrik« 1965	101
4. 1. 1	Neue Autoren und Texte der Anthologie	102
4. 1. 2	Polenbild	103
4. 1. 3	Deutsche Motive	112
4. 1. 4	Heimweh und Heimat von Emigranten	119
4. 1. 5	Fazit	122
4. 2	»Polnische Lyrik der Gegenwart« (1973)	123
4. 2. 1	Stille als Rahmen- und Leitmotiv	124
4. 2. 2	Vertreter der Generation 68	127
4. 2. 3	Fazit	133
5	Lyrik und Zeitgeschichte	135
5. 1	»Nach der Sintflut« (1968)	135
5. 1. 1	Zeit nach der Sintflut	136
5. 1. 2	Fazit	146
5. 2	»Ein Jahrhundert geht zu Ende« (1984)	146
5. 2. 1	Motiv des Todes	147
5. 2. 2	Fazit	153

Teil II

Thematische Anthologien und Panorama-Anthologien der polnischen Lyrik des 20. Jahrhunderts

6	Thematische Anthologien	157
6. 1	»Leuchtende Gräber. Verse gefallener polnischer Dichter« (1959)	157
6. 2	»Polonaise erotique« und ihre Komposition (1968)	165

6. 3	Anthologie religiöser Lyrik »Glaube Hoffnung Liebe« (1981)	176
6. 4	»Hundert polnische Gedichte« (1982)	185
6. 5	Vier „Variationen“ im »Frauenquartett« (1987)	194
6. 6	Fünf Schwerpunkte des »Lyrischen Quintetts« (1992)	202
7	Panoramasammlungen	213
7. 1	Erste Panorama-Anthologie (1964)	213
7. 1. 1	Fazit	227
7. 2	Zweite Panoramasammlung (1996)	229
7. 2. 1	Fazit	244

Teil III

Übersetzungspoetik

8	Merkmale der Poetik des Übersetzers Karl Dedecius	247
8. 1	Rhythmus und Reim als Übersetzungsprioritäten	249
8. 2	Poetische Bilder der Übersetzung und des Originals	253
8. 3	Überarbeitungen	261
8. 4	Titelwiedergabe	267
8. 5	Aktualisierung	268
8. 6	Umgang mit Realienbezeichnungen	270
8. 7	Umgang mit stilistischen Brüchen	273
8. 8	Fazit	274
9	Abschließende Betrachtung	277
	Literatur- und Quellenverzeichnis	283
	Archivquellen (Briefe an und von Karl Dedecius)	294
	Anhang	297

1 Einleitung

1.1 Aufgabenstellung und Forschungsstand

Karl Dedecius gilt als hervorragendster Übersetzer der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum. In der vorliegenden Arbeit werden seine Strategien zur Vermittlung polnischer Lyrik sowie seine Übersetzungspoetik analysiert. Der Gegenstand der Dissertation sind alle deutschsprachigen Lyrikanthologien, die Dedecius in den Jahren 1958-1996 selbst übersetzt und herausgegeben hat. Sie lassen sich in drei Gruppen gliedern: Anthologien als Überblick über Tendenzen in der polnischen Poesie nach 1945, thematische Anthologien und Anthologien als Überblick über die polnische Lyrik des 20. Jahrhunderts. Die Untersuchung bezieht sich auf die Lyriksammlungen, da diese den Hauptbestandteil des übersetzerischen Schaffens Dedecius' bilden und zu seinem wichtigsten Medium der Vermittlung polnischer Literatur in Deutschland geworden sind. Damit soll ein Überblick über das Oeuvre des Übersetzers geschaffen werden. Die Auseinandersetzung mit den Sammelbänden wirft die Frage auf, nach welchen Prinzipien Autoren und Texte ausgewählt sowie übersetzt wurden. Die Abhandlung versucht exemplarisch, das „Was“ und das „Wie“ des Übersetzers darzustellen und die Frage zu beantworten, welche Inhalte mittels welcher Strategien in den Anthologien vermittelt werden. Gefragt wird dabei nicht nur nach den Motiven, die in der deutschen Übersetzung hervorgehoben werden, sondern auch nach der Übersetzungspoetik von Karl Dedecius. Schließlich soll seine Übersetzungsleistung klassifiziert werden, wozu die von Andreas Wittbrodt entwickelte Typologie herangezogen wird. Mittels dieser Klassifikation wird gezeigt, dass Dedecius eine wirkungstreue Übersetzung anstrebt.

Die vorliegende Untersuchung stützt sich auf die These, dass Karl Dedecius einen „privaten Kanon“ der polnischen Lyrik im Deutschen schafft, sich einer eigenen translatorischen Konzeption bedient und mit seinen Übersetzungen Brücken der Verständigung zwischen Deutschen und Polen schlagen will. Beim Kreieren des Bildes polnischer Literatur charakterisiert ihn als Anthologisten auch ein spezifisches „Sendungsbewusstsein“. Dieses tritt dadurch in Erscheinung, dass Dedecius eine bestimmte Vorstellung von polnischer Kultur hat und sich von seiner Wahrnehmung des deutschen Lesers leiten lässt.

Die Arbeit setzt sich als Ziel, das sich durch die Auswahl der Gedichte und durch das Verfahren des Übersetzers abzeichnende Bild der polnischen Lyrik in jedem einzelnen Band zu behandeln. In den Kapiteln dieser Analyse werden chronologisch geordnet jeweils die Anthologien eines Typus behandelt. Dem vorangestellten theoretischen Abschnitt folgt das erste Kapitel, in dem der Weg des Übersetzers zur polnischen Literatur rekonstruiert wird. Es beinhaltet auch die Analyse der *Lyrischen Blätter* Nr. 13, die zum ersten Mal Gedichte junger polnischer Autoren in der Übersetzung von Dedecius präsentieren. Im zweiten Abschnitt der Arbeit wird die Anthologie *Lektion der Stille* behandelt, die für spätere Sammlungen von Dedecius zur Grundlage wurde. Dabei liegt der Schwerpunkt auf den sozioliterarischen Aspekten, die zur Entstehung des Bandes beigetragen haben. Kapitel 3 behandelt Sammlungen, die erweiterte und aktualisierte Fassungen der *Lektion der Stille* sind. Das vierte Kapitel ist den Bänden *Nach der Sintflut* und *Ein Jahrhundert geht zu Ende* gewidmet, die eine ähnliche Struktur haben und in einem zeitlich komplementären Verhältnis zueinander stehen. Das umfangreiche fünfte Kapitel behandelt alle thematischen Sammlungen von Dedecius. In dem darauf folgenden Abschnitt werden beide Panorama-Anthologien und anschließend Merkmale der Poetik des Übersetzers untersucht. In einem Anhang zu dieser Arbeit werden sämtliche Autoren und Texte der chronologisch ersten zwei, schwer zugänglichen Anthologien aufgeführt.¹ Hervorzuheben ist, dass die zentralen Fragestellungen der Analyse historisch-deskriptiv angelegt sind.

Die Übersetzungen von Karl Dedecius wurden in zahlreichen Aufsätzen und Rezensionen seiner Bücher besprochen, jedoch meist in weitgehender Übereinstimmung mit der von ihm selbst formulierten Übersetzungspoetik, welche die kommunikative und ästhetische Praxis hervorhebt. Dies zeigen auch mehrere im Bestand des Deutschen Polen-Institutes in Darmstadt befindliche Diplomarbeiten, die sich mit dem Übersetzungswerk von Dedecius beschäftigen. Eine ausführliche Bibliographie zu Leben und Werk des Übersetzers liefert die Monographie *Czarodziej z Darmstadt. Rzecz o Karlu Dedeciusie (Der Zauberer aus Darmstadt. Über Karl Dedecius)* von Krzysztof A. Kuczyński (Łódź 1999). Sie konzentriert sich auf biographische Aspekte seines Schaffens und hat eher einen essayistischen Charakter. Von Bedeu-

¹ Der vollständige Anhang mit allen Sammlungen zur polnischen Lyrik ist auf den Internetseiten des Karl Dedecius Archivs abrufbar: <http://dedecius.ub.euw-frankfurt-o.de/de/veroeffentlichungen/schaffen/uebersicht.html>

tion ist der von Krzysztof A. Kuczyński und Irena Bartoszewska herausgegebene Konferenzband *Karl Dedecius ambasador kultury polskiej w Niemczech (Karl Dedecius Botschafter der polnischen Kultur in Deutschland)* (Łódź 2000). Diese Arbeit hat sich für die vorliegende Untersuchung als sehr nützlich erwiesen. Erwähnenswert ist die unveröffentlichte Dissertationsschrift von Joanna Juszczyk-Rygallo *Przekłady Karla Dedeciusa liryki polskiej z lat sześćdziesiątych i siedemdziesiątych XX wieku (Karl Dedecius' Übersetzungen polnischer Lyrik aus den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts)* (Biblioteka Główna Uniwersytetu Łódzkiego 1999). Die Untersuchung begrenzt sich auf eine Schaffensperiode des Übersetzers und ist zudem durch eine eingeschränkte Objektivität gekennzeichnet, da sie sich zum Ziel setzt, seine „kongeniale Übersetzungsleistung“ aufzuzeigen. Die vorerst online veröffentlichte Publikation *Neologismus in der polnischen Dichtung – eine translatorische Analyse. Besprochen an Hand der Beispiele aus dem übersetzerischen Werk von Karl Dedecius*² von Piotr Sulikowski (Szczecin 2005) ist eine rein sprachwissenschaftliche Studie, die sich auf die Wiedergabe von Neologismen bei Dedecius beschränkt. Erwähnt sei auch die von Natasza Stelmaszyk herausgegebene Publikation *Wege zur polnischen Literatur. Interview mit Karl Dedecius* (Siegen 2000).

Die vorliegende Arbeit entstand auf der Grundlage der bisher nicht erforschten Bestände aus dem Karl Dedecius Archiv der Bibliothek der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) am Collegium Polonicum in Slubice, das ich in den Jahren 2001-2003 wissenschaftlich betreut habe. Sie schließt eine Lücke in der Forschung zum Schaffen von Dedecius, indem sie ihn als Anthologisten zeigt und versucht, seine Strategien und Übersetzungspoetik aus dem Blickwinkel des Gesamtwerkes darzustellen. Beim Sammeln von Materialien hat mich während meines Forschungsprojektes auch das Deutsche Polen-Institut in Darmstadt unterstützt. Auf der Suche nach Originaltexten und theoretischen Aufsätzen besuchte ich mehrere Bibliotheken in Berlin, Posen und an weiteren Orten. Allerdings ist es trotz umfangreicher Recherchen in Einzelfällen bedauerlicherweise nicht gelungen, das jeweilige Originalgedicht ausfindig zu machen. Die vorliegende Untersuchung erweitert das wenig erforschte Gebiet der Lyrikanthologien von Karl Dedecius und stellt neue Aspekte seines übersetzerischen Schaffens in Bezug auf die Vermittlungsstrategie polnischer Lyrik und die Übersetzungsweise dar.

² <http://www.db-thuringen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-4719.zip>

An erster Stelle möchte ich mich bei Herrn Prof. Dr. h. c. mult. Karl Dedecius selbst herzlich bedanken, der während des gesamten Forschungszeitraumes wiederholt zu Gesprächen und Diskussionen zur Verfügung stand. Zudem gilt mein Dank Frau Prof. Dr. Christa Ebert und Herrn Prof. Dr. Dr. h. c. Andreas F. Kelletat für ihre Kritik und Anregungen, mit denen sie mir im Laufe der Arbeit zur Seite gestanden haben. Last but not least möchte ich mich bei Frau Prof. Dr. Larisa Schippel bedanken, die das Manuskript des Buches vor der Drucklegung freundlicherweise durchgeschaut hat.

1.2 Zur Übersetzungsforschung

Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges waren alle theoretischen Auseinandersetzungen mit dem Problem der Übersetzung philologischer Art.³ Sie konzentrierten sich in erster Linie auf den philologischen Vergleich von literarischen Texten, Gattungen und stilistischen Merkmalen. Gegen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts entstand eine Reihe von Studien, deren Gegenstand die literarische Übersetzung ist. Es sind dies meistens Abhandlungen, die den philologischen Dialog über die Qualität des übersetzten Werkes in den Kategorien einer treuen oder freien Übersetzung führen. Ein Teil dieser Studien setzt sich auch mit Problemen der Rezeption auseinander.

Nach 1945 setzt eine Welle linguistisch orientierter Forschungen ein, die die Übersetzung als Kodierungswechsel auffassen. Erwähnt seien vor allem Untersuchungen von Noam Chomsky und die Erkenntnisse der Leipziger Schule von Otto Kade, Gert Jäger und Albrecht Neubert sowie die in Westdeutschland von Wolfram Wilss. Der linguistische Ansatz konzentrierte sich auf die Erforschung von Satz- und Wortstrukturen der Ausgangs- und Zielsprache, wobei er kulturelle Aspekte der Übersetzung völlig außer Acht ließ. Die bisherige philologische Übersetzungstheorie wurde als subjektiv oder sogar „naiv“ definitiv abgelehnt. Otto Kade bezeichnet die Übersetzung als Translation und definiert sie als „Umschlüsselung eines gegebenen Textes aus dem Kode AS [Ausgangssprache] in den Kode ZS

³ Vgl. Pisarska, Alicja; Tomaszkiwicz, Teresa (1996): *Współczesne tendencje przekładoznawcze*. Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu im. Adama Mickiewicza. Poznań, S. 12.

[Zielsprache]“⁴ Er schließt dabei literarische Phänomene aus und vertritt die Meinung, dass zu ihrer Übersetzung die nicht näher analysierbare Instanz der künstlerischen Begabung vonnöten sei.⁵ Die Übersetzungswissenschaft funktionierte als Teildisziplin der kontrastiven Linguistik. Die strukturalistisch-linguistisch orientierte Übersetzungsforschung strebte danach, einen anwendbaren Äquivalenzbegriff zu bestimmen. Sie interessierte sich nicht für kulturelle Komponenten der Übersetzung; der literarische Text als Gegenstand der Forschung wurde somit meistens trivialisiert. Alle linguistisch orientierten Theorien der sechziger und siebziger Jahre verbindet die Suche nach dem angemessenen Äquivalenzbegriff,⁶ der mit der Frage der Invarianz im Zentrum des Interesses steht. Dies zeigen zahlreiche Übersetzungsdefinitionen, die sich auf das kontroverse theoretische Problem konzentrieren.⁷ Die präskriptiv ausgerichtete Forschung setzte sich ebenfalls mit der Fragestellung auseinander, welche Elemente des Ausgangstextes bei der Übersetzung erhalten bleiben müssen.

Im Laufe der Zeit rückte man von der Übersetzung als Transkodierung ab. Es kam immer mehr zur Erweiterung des Übersetzungsmodells durch den kommunikationstheoretischen Blickwinkel. Unter dem Einfluss der Textlinguistik entwickelte Katharina Reiß ihre Texttypologie, in der sie das Primat des Ausgangstextes bewahrt.⁸ Anfang der siebziger Jahre begann in der Übersetzungsforschung auch der Funktionalismus hervorzutreten. Erwähnt sei vor allem die Skopostheorie Hans Vermeers (*Skopos* = Zweck), laut der die Übersetzung in erster Linie dem Zweck ihrer Entstehung unterliegt. Die Aufgabe des Funktionalismus ist es, Texte in Bezug auf ihre Funktionen im Übersetzungsprozess zu untersuchen. Vertreter der funktionalen Wende wie Katharina Reiß und Hans Vermeer oder Paul Kußmaul und Hans Höning hatten lediglich Sach- bzw. pragmatische Texte im Blick.⁹ Somit wurde die literarische Übersetzung nicht in Betracht gezogen. Im Zuge der Entwicklung des funktionalen Ansatzes wird die Übersetzung indes als Kommunikationsvorgang und kultureller Transfer gefasst. Die „kulturelle“ Wende beeinflusst die

⁴ Kade, Otto (1968): *Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung*. In: Beiheft I der Zeitschrift „Fremdsprachen“ VEB Verlag Enzyklopädie. Leipzig, S. 33.

⁵ Ebd., S. 47.

⁶ Pisarska, Alicja; Tomaszewicz, Teresa (1996): a. a. O., S. 19 f.

⁷ Siehe dazu: Apel, Friedmar; Kopetzki, Annette (2003): *Literarische Übersetzung*. Metzler. Stuttgart, S. 3 ff.

⁸ Vgl. Reiß, Katharina (1976): *Texttyp und Übersetzungsmethode. Der operative Text*. [Monographien Literatur + Sprache + Didaktik 11] Scriptor. Kronberg/Ts.

⁹ Vgl. Reiß, Katharina (1972): *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik. Kategorien und Kriterien für eine sachgerechte Beurteilung von Übersetzungen*. Hueber. München.

Übersetzungsforschung. Hans Vermeer kam zu der Auffassung, dass Transfer der verbalen Teile nur Teiltransfer sei; „jede Translation hat es mit Transfer in verschiedene Kulturgefüge zu tun.“¹⁰ Dies schuf die Grundlage dafür, Übersetzen als translatorisches Handeln aufzufassen (Holz-Mänttari, Hönig und Kußmaul sowie Reiß und Vermeer).¹¹ So befanden sich im Zentrum der funktionalen Theoriebildung solche Fragestellungen wie Primat der Translatfunktion, Bedeutung des Übersetzungsauftrags, Demontage des „heiligen Originals“ sowie Einbettung der Übersetzung in kulturell bedingte Kommunikationssituationen. Die Translationswissenschaft geht heute über linguistisch-semiotische Beschreibungskategorien hinaus, erkennt die gesellschaftliche Bedingtheit von Übersetzung und versteht sie als Bestandteil eines komplexen, kulturhistorischen Prozesses.

Im Bereich der literaturwissenschaftlichen Forschung erschienen erst in den sechziger Jahren Arbeiten zur Übersetzungstheorie mit einem systematischen Anspruch. Verviesen sei an dieser Stelle auf den Beitrag des tschechischen Strukturalisten Jiří Levý.¹² Er distanziert sich von der Auffassung seiner Vorgänger, die Übersetzung als Teil der Wirkungsgeschichte des Originals angesehen hatten, und bezeichnet sie als „reproduktiv“. Er gibt der Übersetzungsanalyse den Ausgangstext als Maßstab der Beurteilung zurück. Sein vorwiegend am Original orientierter Ansatz fordert eine „illusionistische“ Theorie der Übersetzung, die sich wie die Vorlage lesen soll. Zugleich bettete Levý die Übersetzungstheorie in einen breiteren, systemtheoretischen Ansatz ein, der sich mit der Literatur- und Sprachentwicklung in der Beziehung der Kulturen zueinander auseinandersetzt. Der Beitrag des tschechischen Strukturalisten hatte maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung der angelsächsischen *Translation Studies*, die den Übersetzungsvorgang als ein kompliziertes Geflecht von interkulturellen und intertextuellen Beziehungen innerhalb einer bestimmten historischen Situation begreift.¹³ Levýs Ansatz beeinflusste auch die Neuorientierung der Übersetzungswissenschaft, die in den achtziger Jahren den Übersetzungsbegriff dynamisierte und die Konzeption des kulturellen Transfers

¹⁰ Vermeer, Hans J. (1978): *Ein Rahmen für eine allgemeine Translationstheorie*. In: „Lebende Sprachen“ Nr. 23 (3), S. 99-102, hier 99.

¹¹ Vgl. Holz-Mänttari, Justa (1984): *Translatorisches Handeln*. [Annales Academiæ Scientiarum Fennicæ B 226] Suomalainen Tiedekatemia. Helsinki.

¹² Levý, Jiří (1969): *Die literarische Übersetzung. Theorie einer Kunstgattung*. Ins Deutsche übertragen von Walter Schamshula. Athenäum. Frankfurt, Bonn.

¹³ Vgl. Snell-Hornby, Mary (1988): *Translation Studies: An Integrated Approach*. Amsterdam, Philadelphia. John Benjamins Publishing Company.

hervorbrachte.¹⁴ Ebenso von Bedeutung war dieser Beitrag für die Entwicklung des in Göttingen entstandenen Sonderforschungsbereichs „Die literarische Übersetzung“ (SFB 309) (1985-1997). Die Forscher aus dem Göttinger Sonderforschungsbereich konzentrierten sich völlig auf die literarische Übersetzung und fassten sie als ein breites kulturelles Phänomen auf:

Übersetzung [wird] nicht [gesehen] als (permanente) Aufgabe und Herausforderung zum (erneuten) Übersetzen, sondern unter dem perfektiven Aspekt des Übersetzwordenseins als ein je und je abgeschlossenes und darum historisches Faktum der Literatur, das es wie jedes andere literarische Faktum unter den in der Philologie integrierten Perspektiven – wie der sprachwissenschaftlichen und historischen, der literaturhistorischen, poetologischen, medialen, der kultur- und geisteswissenschaftlichen – zu erschließen und einzuordnen gilt.¹⁵

Diese deskriptiv-historische Richtung der Übersetzungsforschung bedeutet eine Annäherung der hermeneutisch und literaturwissenschaftlich angelegten Übersetzungstheorien. Im Zentrum des Interesses steht hier nicht die Relation zwischen Übersetzung und Original, sondern die Funktion des übersetzten Werkes in der Zielliteratur.¹⁶ Dies trägt dazu bei, dass die literarische Übersetzung als Beitrag zur interkulturellen Bereicherung des literarischen Lebens angesehen wird. Die bisherigen zentralen Begriffe der linguistisch ausgerichteten Übersetzungsforschung wie „Adäquatheit, Äquivalenz und Korrespondenz“ fügen sich nach der Auffassung von Horst Turk nicht zu einer systematischen Erfassung der Übersetzungsproblematik. Sie seien eher sehr verschiedenen wissenschaftlichen Beschreibungs- und Erklärungsmodellen verpflichtet.¹⁷ In dem Ansatz des SFB geht es weniger um eine Theorie der Übersetzung als vielmehr um die Erforschung von Übersetzungskonzeptionen und der Rezeption von literarischen Übersetzungen, was dem Zweck der vorliegenden Abhandlung entspricht. Einige Vertreter des SFB verstehen die Übersetzung aus traditionell philologischer Sicht, und andere, wie z.B. Doris Bachmann-Medick, versuchen den Übersetzungsbegriff für außersprachliche, außerliterarische und handlungsbezogene Aspekte aus der breiten kulturwissenschaftlichen Perspektive zu erweitern. Beide Auffassungen, die von einem starken Praxisbezug gekennzeichnet sind, sind für diese Arbeit von Bedeutung und werden hier im Zusam-

¹⁴ Vgl. Apel, Friedmar; Kopetzki, Annette (2003): a. a. O., S. 42 f.

¹⁵ Frank, Armin Paul (1987): *Einleitung*. In: Schultze, Brigitte (Hrsg.): *Die literarische Übersetzung. Fallstudien zu ihrer Geschichte*. Göttinger Beiträge zur Internationalen Übersetzungsforschung, Schmidt. Berlin, Bd. 1 S. IX-XVII, hier X.

¹⁶ Vgl. Lorenz, Sabine (2001): *Übersetzungstheorie, Übersetzungswissenschaft, Übersetzungsforschung*. In: Arnold, Heinz L.; Detering, Heinrich (Hrsg.): *Grundzüge der Literaturwissenschaft*. Dtv. München, S. 564.

¹⁷ Vgl. Turk, Horst (1989): *Übersetzung für Kemmer*. In: „Hölderlin-Jahrbuch“ Nr. 26 (1988-89).

menhang mit der heutigen Übersetzungstheorie eingesetzt. Sie begreift sich heute „in Wechselwirkung mit Geschichtsforschung, Sprach- und Literaturtheorie und versucht, statt einen fixen Übersetzungsbegriff zu formulieren, der Vielfalt möglicher *Übersetzungsstrategien* und texttypologischer Vorgaben durch das Original Rechnung zu tragen.“¹⁸ Ergänzend sei auf den Einfluss des *cultural turn* für die Translation Studies in den neunziger Jahren verwiesen. Die „kulturelle“ Wende in den angelsächsischen Ländern, aber auch in Israel, Holland und Deutschland hat die Übersetzungsforschung ideologiekritischer gemacht. Aufgedeckt wurden ideologische Implikationen des Übersetzens, die eng mit den Wertvorstellungen und ästhetischen Normen einer Gesellschaft verbunden sind. So wurden Übersetzungen als Teil der Macht angesehen, die eine Kultur auf eine andere ausübt.

1.3 Zum Begriff der Übersetzung

In der vorliegenden Untersuchung wird von einem für die kulturwissenschaftliche Forschung erweiterten Übersetzungsbegriff ausgegangen, der auf die Rolle der Übersetzung für interkulturelle Beziehungen zurückgreift und neue Perspektiven für die Analyse interkulturellen Verstehens eröffnet. Die Anwendung dieses Terminus erlaubt, auf außerliterarische Ziele des Übersetzers zu verweisen und Merkmale seiner Poetik aus pragmatischer Sicht herauszuarbeiten.

Die wichtigsten Schritte auf dem Wege zum erweitertem Übersetzungsbegriff stellen in Deutschland die Untersuchungen des Sonderforschungsbereichs „Die literarische Übersetzung“ an der Universität Göttingen dar. Im Rahmen dieses Projektes wird die Übersetzung als „grenzüberschreitender Verkehr zwischen zwei Sprachen, Literaturen und Kulturen“ verstanden.¹⁹ Es gilt die Grundannahme, dass die literarische Übersetzung notwendigerweise von ihrer Vorlage abweicht. Ursache dafür sind die verschiedenen Sprachsysteme, die unterschiedlichen Literaturen mit den ihnen jeweils eigenen Traditionen, die verschiedenen Kulturen sowie deren geistige und materielle Ausprägungen, das historisch und individuell verschiedene Verständnis vom literarischen Übersetzen und nicht zuletzt das „historisch und indivi-

¹⁸ Apel, Friedmar; Kopetzki, Annette (2003): a. a. O., S. 43. Hervorhebung im Zitat – P. C.

¹⁹ Frank, Armin Paul (1987): a. a. O., S. IX-XVII, hier XIII.

duell verschiedene Verständnis des jeweiligen Werks“.²⁰ Die Weiterentwicklung dieses Konzeptes geht auf das Verständnis der übersetzerischen Vermittlung zurück, von Doris Bachmann-Medick als Erweiterung des bisherigen Übersetzungsverständnisses verstanden.²¹ Diese Auffassung folgt aus der Praxis bzw. Realität der Übersetzung, d.h. aus der Einbeziehung des Handlungskontextes. Die Übersetzung wird so aus der Perspektive der Handlungspraxis gesehen. Bei dieser Auffassung der Vermittlung kommt Übersetzungsanalysen eine besondere Rolle zu. Sie sind „darauf verwiesen, den kulturellen, ja kulturpolitischen Bedingungsrahmen als einen *vor* jeglicher sprachlicher Übersetzung wirksamen Horizont in den Blick zu nehmen“.²² Es wird die Meinung vertreten, Übersetzung sei als „eine Form der Repräsentation fremder Kulturen und kultureller Unterschiede“ aufzufassen. Das Problem der Repräsentation wird u.a. als Problem der Darstellung von Texten ins Spiel gebracht, wobei betont wird, dass es keine deckungsgleiche Repräsentation durch Übersetzung, sondern eine „allegorische Form“ der Vermittlung gibt.²³ Ausgehend davon, dass Kulturen selbst aus Kodes und Repräsentationen bestehen und durch sie (in Mythen, Klassifikationen, Kunstwerken, Texten usw.) zugänglich sind, wird die Übersetzung als Repräsentation von Repräsentationen bestimmt.²⁴ Sie ist also eine Vermittlung zwischen kulturellen Kodes und Kodierungsweisen. So können zwei verschiedene kulturelle Kontexte nicht wechselseitig neutrale Repräsentationen der jeweils anderen Kultur anfertigen.²⁵ In der Perspektive der ethnologischen Kulturübersetzung, die Bachmann-Medick heranzieht, gilt die Praxis des Übersetzens ebenfalls als ein kreativer Prozess der Interpretation und Kontextualisierung.²⁶ So kommt es bei der Übersetzung zum Problem der doppelten Kontextualisierung, in der sich Relationen zwischen zwei Kulturen und auch zwischen zwei Gesellschaften abspielen, die mittels der Übersetzung kommunizieren.²⁷ Beim Problem der Repräsentation fremder Kulturen erhebt sich auch die Frage nach dem Kanon, dem der Übersetzer zu folgen versucht oder sich von ihm distanzieren

²⁰ Ebd., S. XIV.

²¹ Bachmann-Medick, Doris (1997): *Einleitung*. In: Bachmann-Medick, Doris (Hrsg.): *Übersetzung als Repräsentation fremder Kulturen*. Göttinger Beiträge zur Internationalen Übersetzungsforschung, Schmidt, Berlin, Bd. 12, S. 1-18, hier 1 f.

²² Ebd., S. 1 f.

²³ Ebd., S. 6.

²⁴ Ebd., S. 7.

²⁵ Renn, Joachim (2002): *Die Übersetzung der modernen Gesellschaft. Das Problem der Einheit der Gesellschaft und die Pragmatik des Übersetzens*. In: Renn, Joachim; Straub, Jürgen; Shimada, Shingo (Hrsg.) (2002): *Übersetzung als Medium des Kulturverstehens und sozialer Integration*. Campus, Frankfurt/Main, New York, S. 183-214, hier 206 f.

²⁶ Bachmann-Medick, Doris (1997): a. a. O., S. 7.

²⁷ Vgl. Skibińska, Elżbieta (2003): *Znięształcone odbicie. Proza polska lat 1945-1989 we francuskim przekładzie*. In: „Teksty Drugie“ Nr. 5, S. 137-151, hier 138 f.

kann. Dann strebt er absichtlich an, dem Leser seine eigene Auswahl literarischer Werke anzubieten. Im Mittelpunkt steht somit das Problem der Auswahl von Texten, mit dem der Übersetzungsvorgang beginnt; sie erfolgt nicht unbedingt nach dem Stellenwert eines Werks in seiner Kultur, sondern gemäß dem Interesse in der Kultur des Übersetzers.²⁸ Die Auswahl der Texte hängt immer mit dem Wertesystem und den Erwartungen der Zielkultur zusammen und ist mit der Macht des Verlegers, der Ökonomie und Politik verbunden.²⁹ Dies beeinflusst die Arbeit des Übersetzers, der im Verlauf des Übersetzungsvorgangs seine eigenen Akzente setzt. Das translatorische Verfahren betrifft also in gleichem Maße sowohl die Auswahl von Texten als auch Darstellungskonventionen und Übersetzungsstrategien.

In der neuesten Übersetzungsforschung gilt, dass die Kontextualisierung von Sinn und Bedeutung sprachlicher Zeichen eine pragmatische ist. Dies relativiert die Prämisse der Bedeutungsäquivalenz und hebt den kulturellen Horizont sprachlicher Bedeutung als eine Voraussetzung der Übersetzungstätigkeit hervor.³⁰ So wird die Bewegung zwischen Ausgangs- und Zieltext zu einem paradigmatischen Fall interkultureller Beziehungen. Das Interesse an der Übersetzung richtet sich dann nicht mehr allein auf die einzig möglichen, richtigen Strategien der Vermittlung aus, sondern auf die „Praxis des Übergangs“ zwischen verschiedenen Sprachen und Kulturkontexten.³¹ Dies resultiert aus einer pragmatischen Sprachauffassung. Diesbezüglich wird im Zusammenhang mit neueren Bedeutungstheorien die Semantik von der Pragmatik abhängig gemacht und zunehmend auf die Prämisse der identischen, äquivalenten Bedeutung verzichtet. Die pragmatischen Aspekte des Übersetzens rücken immer mehr in den Vordergrund, was u.a. Joachim Renn, Jürgen Straub und Shingo Shimada betonen:

Übersetzungen werden als Handlungen konzipiert, die stets in einem praktischen Kontext vollzogen werden und dabei auf mehr zu achten haben als nur auf lexikalische Entsprechung. Übersetzungen werden für imaginierte oder leibhaftig identifizierbare Adressaten mit Rücksicht auf praktische Konventionen und kulturelle Horizonte gemacht. Dabei können sie neben den augenscheinlichen Zwecken vielfältige, mehr oder weniger verborgene Funktionen erfüllen. [...] Das Übersetzen ist vor allem unter dem Aspekt der Performativität sprachlichen Handelns wirksam [...]. In dieser Perspektive erhalten die Kriterien des Gelingens von Übersetzungen einen normativen Sinn. Sie sind an praktische, politische und moralische Fragen der Gestaltung sozialer Beziehungen gekoppelt. Die Übersetzung ist

²⁸ Venuti, Lawrence (1998): *The Scandals of Translation. Towards an Ethics of Difference*. Routledge. London, New York, S. 67.

²⁹ Bensimon, Paul (1998): *Présentation*. In: „Traduire la culture“ Nr. 11, S. 11.

³⁰ Renn, Joachim; Straub, Jürgen; Shimada, Shingo (Hrsg.) (2002): a. a. O., (Vorwort), S. 8.

dann keine möglichst neutrale Darstellung fremden und fremdsprachlichen Sinns, sondern aufgrund ihrer praktischen Verankerung in realen sozialen Austauschbeziehungen eine mehr oder weniger berechnete Form der Intervention, womöglich der Verständigung und gegenseitigen Bereicherung, aber auch, mit Rücksicht auf Machtgefälle und Gewaltverhältnisse, das Werkzeug einer einseitigen Assimilation.³²

Die Übersetzung entsteht also innerhalb von gesellschaftlichen Zwängen und Interessen, in engem Zusammenhang mit kulturellen Bezügen und Ideologien. Der Übersetzer steht so in einem Spannungsfeld von Interessen und Machtkonstellationen und übernimmt die Rolle eines Handlungspartners. Das Machtgefälle zwischen den Akteuren ist durch die soziale, historische und ethische Dynamik der Normenbildung beeinflusst.³³ Die Einbeziehung der pragmatischen Dimension führt zur Erkenntnis vom Übersetzen als einem besonderen, zielgerichteten, also kontextbezogenen und intentionalen Handeln in einem praktischen Kontext, da die Übersetzung immer in Interaktionszusammenhänge eingebunden ist.³⁴ Ferner befindet sie sich stets im permanenten Kräftespiel zwischen Tradition und Innovation.³⁵ Verwiesen sei außerdem darauf, dass das Übersetzen sich nicht zuletzt unmittelbar auf die Person des Übersetzers bezieht; er ist in erster Linie Leser.³⁶ In den Übersetzungsprozess gehen seine gesellschaftlichen, psychischen und literarischen Erfahrungen ein.³⁷ Die übersetzerische Praxis zeigt, dass das Übersetzen nicht isoliert von der Biographie und den Lebenserfahrungen des Übersetzers erfolgt.³⁸ Deshalb gelten jeweils auch biographische Kontexte als Faktoren der Übersetzung. Dies erlaubt in der folgenden Untersuchung, auf die prägenden biographischen Aspekte des Übersetzers Karl Dedecius einzugehen, die sich in seinem Schaffen deutlich niedergeschlagen haben. Die Anwesenheit des Übersetzers wird so unter der Berücksichtigung bestimmter Faktoren sichtbar.³⁹ Die Übersetzung hat einen großen Einfluss auf die Gestaltung des Bildes fremder Kulturen.⁴⁰ In diesem Sinne hängt das Vermitteln zwischen den Kulturen damit zusammen, bestimmte ethische Re-

³¹ Ebd., S. 8.

³² Renn, Joachim; Straub, Jürgen; Shimada, Shingo (Hrsg.) (2002): a. a. O., S. 9.

³³ Vgl. Venuti, Lawrence (1995): *The Translator's Invisibility. A History of Translation*. Routledge. London, New York.

³⁴ Fuchs, Martin (2002): *Soziale Pragmatik des Übersetzens. Strategien der Interkulturalität in Indien*. In: Renn, Joachim; Straub, Jürgen; Shimada, Shingo (Hrsg.) (2002), S. 291-322, hier 292 f.

³⁵ Vgl. Prunč, Erich (1997): *Translationskultur (Versuch einer konstruktiven Kritik des translatorischen Handelns)*. In: „Text-conText“, Nr. 11, S. 99-127, hier S. 108.

³⁶ Levý, Jiří (1969): *Die literarische Übersetzung. Theorie einer Kunstgattung*. Ins Deutsche übertragen von Walter Schamshula. Athenäum. Frankfurt, Bonn, S. 37.

³⁷ Zima, Peter V. (1992): *Komparatistik*. France. Tübingen, S. 199.

³⁸ Balcerzan, Edward (1998): *Literatura z literatury (strategie tłumaczeń)*. Śląsk. Katowice, S. 6.

³⁹ Venuti, Lawrence (1995): *The Translator's Invisibility. A History of Translation*. Routledge. London, New York.

⁴⁰ Vgl. Venuti, Lawrence (1998): *The Scandals of Translation. Towards an Ethics of Difference*. Routledge. London, New York, S. 67.

geln zu beachten. Der Übersetzer wird dafür verantwortlich, eine stabile und langfristige interkulturelle Zusammenarbeit zu bewerkstelligen,⁴¹ was im Kontext des deutsch-polnischen Dialogs eine zusätzliche, besondere Bedeutung hat. Mit Prunč wird behauptet, dass im Handlungsfeld Translation, das durch verschiedene Interessen- und Machkonstellationen beeinflusst wird, es am Übersetzer liegt, selbstverantwortlich und ethisch zu handeln. Das Ethos des Übersetzers besteht darin, dass das Maß seiner Freiheit dem Maß seiner Verantwortung gleich ist.⁴² Die Ausrichtung der Untersuchung auf den Übersetzer ergibt sich daraus, dass er selbstverantwortlich die Zielvorgabe der Übersetzung festlegt, die Reiß, Vermeer und Prunč als Skopos bezeichnen.⁴³

Die vorliegende Arbeit verwendet also einen kulturwissenschaftlich orientierten Übersetzungsbegriff, der die Fragen der interkulturellen literarischen Kommunikation und die Mechanismen der Rezeption mit berücksichtigt. Die pragmatische Dimension des Begriffs ermöglicht es auch, subjektive Faktoren des Übersetzens, biographische und andere außersprachliche, wirklichkeitsbezogene Gesichtspunkte zu untersuchen. Dies erlaubt, eine systematisierende Darstellung derjenigen Faktoren, die die jeweilige Entscheidung des Übersetzers bestimmen können. Eine Schlüsselrolle kommt dabei der Untersuchung der Übersetzungspoetik zu.

1.4 Übersetzungspoetik

Jede Epoche bildet eigene ästhetische Regeln, die über die Literarizität eines Werkes entscheiden. Die ästhetischen Normen sind also keine Konstante, sondern werden ständig durch bestimmte Zeiten, Gesellschaften und Kulturgruppen beeinflusst. Daraus ergibt sich eine Konsequenz für die literarische Übersetzung: Ihr Entstehungsprozess ist nicht von der Interpretation und Rezeption des Originals zu trennen.⁴⁴ Schon die Perspektive der Literaturgeschichte gebietet, sich des Begriffes der Übersetzungspoetik zu bedienen.⁴⁵ In der neueren translatorischen Forschung steht bereits fest, dass eine literarische Übersetzung und insbesondere die

⁴¹ Pym, Anthony (1997): *Pour une éthique du traducteur*. Artois Presses Université, Presses de l'Université d'Ottawa. Ottawa, S. 136 f.

⁴² Vgl. Prunč, Erich (1997): *Translationskultur (Versuch einer konstruktiven Kritik des translatorischen Handelns)*. In: „Text-conText“, Nr. 11, S. 99-127, hier 113 f.

⁴³ Ebd., S. 99-127.

⁴⁴ Krysztofiak, Maria (1999): *Przekład literacki a translatołogia*. Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu im. Adama Mickiewicza. Poznań, S. 34.

von Lyrik ein Akt ihrer Interpretation ist, genauso wie das Lesen selbst.⁴⁶ Die Deutung des Originals beeinflusst wesentlich den Übersetzungsvorgang. Die Übersetzung wird so als Interpretation eines literarischen Werks in einer zweiten Sprache aufgefasst.⁴⁷ Dies bestätigt Friedmar Apels Arbeitsdefinition literaturwissenschaftlicher Übersetzungsforschung:

Übersetzung ist eine zugleich verstehende und gestaltende Form der Erfahrung von Werken einer anderen Sprache. Gegenstand dieser Erfahrung ist die dialektische Einheit von Form und Inhalt als jeweiliges Verhältnis des einzelnen Werks zum gegebenen Rezeptionshorizont (Stand der Sprache und Poetik, literarische Tradition, geschichtliche, gesellschaftliche, soziale und individuelle Situation). Diese Konstellation wird in der Gestaltung als Abstand zum Original spezifisch erfahrbar.⁴⁸

Die translatorische Forschung, die nicht mehr präskriptiv, sondern deskriptiv ausgerichtet ist, legt nicht mehr fest, wie Übersetzungen sein sollen, sondern beschreibt vielmehr, was sie überhaupt sind.⁴⁹ Die Aufgabe der Übersetzungspoetik konzentriert sich in diesem Sinne darauf, einerseits die Stufe der Relation zwischen Original und Übersetzung, sowie andererseits die Art der vom Übersetzer eingeführten Innovationen zu bestimmen:

The poetics of translation is concerned with the relationship between the poetics of a source text in its own literary system and that of the target text in a different system.⁵⁰

Die Poetik versucht auf die Frage zu antworten, wie ein literarisches Kunstwerk funktioniert, analog dazu soll die Übersetzungspoetik eine Antwort auf die Frage liefern: Wie funktioniert die literarische Übersetzung?⁵¹ Diese Art Poetik soll ferner Beweise liefern, dass obgleich die Übersetzung auch als ein gewöhnliches literarisches Werk fungiert (es gelten in ihm dieselben Strukturregeln wie in Originalwerken), sie doch anders als die in der Zielliteratur entstandenen Texte funktioniert. Die Entstehung der Übersetzung unterliegt zahlreichen Prämissen und ist durch die

⁴⁵ Balcerzan, Edward (1998): a. a. O., S. 7 f.

⁴⁶ Vgl. Barnstone, Willis (1995): *The Poetics of Translation. History, Theory, Practice*. Yale University Press New Haven and London, S. 7 f. und Appel, Mirjam (2004): *Lyrikübersetzen. Übersetzungswissenschaftliche und sprachwissenschaftliche Grundlagen für ein Rahmenmodell zur Übersetzungskritik*. Peter Lang, Frankfurt/Main etc., S. 24 f.

⁴⁷ Frank, Armin P. (1987): *Einleitung*. In: Schultze, Brigitte (Hrsg.): *Die literarische Übersetzung. Fallstudien zu ihrer Literaturgeschichte*. Göttinger Beiträge zur Internationalen Übersetzungsforschung. Schmiedt, Berlin, Bd. 1 S. XV. Vgl. auch: Barańczak, Stanisław (2004): *Ocalone w tłumaczeniu*. Wydawnictwo a5. Kraków, S. 15.

⁴⁸ Apel, Friedmar; Kopetzki, Annette (2003): a. a. O., S. 9.

⁴⁹ Gentzler, Edwin (1998): *Poetics of translation*. In: Baker, Mona (ed.): *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*. Routledge, London and New York, S.167-170.

⁵⁰ Ebd., S. 167.

⁵¹ Balcerzan, Edward (1998): a. a. O., S. 17.

Loyalität des Übersetzers zu Autor, Verleger und Zielpublikum⁵² aber auch zu sich selbst⁵³ bestimmt. Erich Prunč unterstreicht dabei die Wahrung der Identität und Integrität des Übersetzers, an dem es liegt, im Handlungsfeld Translation selbstverantwortlich zu handeln.⁵⁴

Die Übersetzung liegt in einer offenen Serie von Texten vor. Daher sind, im Kontrast zum Originalwerk, Vielmaligkeit und Wiederholbarkeit wesentliche Grundmerkmale des übersetzten Textes. Die Übersetzungspoetik soll sowohl die Untersuchung des Originals als auch der Übersetzung einbeziehen sowie gegebenenfalls relevante sprachliche und außersprachliche Kontexte berücksichtigen. Die Heranziehung dieser Faktoren soll es ermöglichen, die Einstellung des Übersetzers, seine im übersetzten Text sichtbaren Entscheidungen zu beschreiben.⁵⁵ Der fremde literarische Text hat Grenzen zu überwinden: u.a. die von natürlichen Sprachen und die Grenzen der Literaturtradition der beiden nationalen Kulturen, von herrschenden Übersetzungsregeln, verschiedenen kulturellen Zusammenhängen und Erwartungshorizonten. Mit anderen Worten ist die Übersetzung dort, wo es Grenzen gibt.⁵⁶ Der einer Interpretation des Übersetzers ausgelieferte Text unterliegt vielfältigen Transformationen. Ihre Grundtypen sind: Inversion (Umstellung), Substitution (Ersetzung), Amplifikation (Ergänzung) und Reduktion (Weglassung). Das Interpretationsverfahren des Übersetzers kann mit Hilfe der Übersetzungspoetik analysiert werden, um zu entscheiden, was wirklich vom ihm und was vom Autor des literarischen Werkes „stammt“. Nach der Auffassung von Anna Legeżyńska ist man in der Praxis nicht oft mit der völligen Präsenz oder Abwesenheit des Übersetzers konfrontiert, was translatorische Modellsituationen suggerieren können. Daher sind die „fakultativen“ Texttransformationen im Gegensatz zu den notwendigen Abänderungen ein dominierendes Merkmal der immanenten Poetik des Übersetzers.⁵⁷ Ihre Untersuchung umfasst im Einzelnen viele formale Aspekte:

⁵² Nord, Chistine (1989): *Loyalität statt Treue. Vorschläge zu einer funktionalen Übersetzungstypologie*. In: „Lebende Sprachen“ Nr. 34, S. 100-105.

⁵³ Prunč, Erich (1997): *Translationskultur (Versuch einer konstruktiven Kritik des translatorischen Handelns)*. In: „Textcontext“, Nr. 11, S. 99-127, hier S. 112 f.

⁵⁴ Ebd., S. 112.

⁵⁵ Balcerzan, Edward (1998): a. a. O., S. 19.

⁵⁶ Pankov, Alexander (1993): *Prinzipien der literarischen Übersetzungsanalyse*. Almqvist & Wiksell International. Stockholm, S. 9.

⁵⁷ Legeżyńska, Anna (1999): *Tłumacz i jego kompetencje autorskie*. Wydawnictwo Naukowe Państwowe Wydawnictwo Naukowe. Warszawa, S. 29 f.

The word *poetics* suggests formal aspects of art, problems that will be systematically treated, such as prosody (including meter, rhyme, and stanzaic structure), translatability, fidelity and methodology ("word-for-word" literal versus "sense-for-sense literary renderings), equivalence and difference (phonic and syntactic), diction (archaizing versus contemporizing), and syntax (original versus naturalized). *Poetics* also suggests taxonomy, the classification and naming of types of translation, such as John Dryden's *metaphrase*, *paraphrase*, and *imitation* or Novalis' *grammatical*, *modified*, and *mythical*.⁵⁸

Innerhalb der deutschen Translationswissenschaft liefert solch eine Klassifikation von Übersetzungen die Studie von Andreas Wittbrodt zum *Verfahren der Gedichtübersetzung*.⁵⁹ Die vorliegende Untersuchung baut auf den Erkenntnissen dieser Arbeit auf. Die Hauptkategorie der Poetik ist die Stellung des sich ausdrückenden Subjekts. Die Übersetzungspoetik muss sich also auf den dominierenden „Verhaltenstyp“ des Übersetzers, auf seine evidenten Entscheidungen konzentrieren, die auf eine neue Deutung des neuen Textes hinweisen. Diese Entscheidungen beziehen sich in erster Linie auf die Wahl der Methode, also auf die Strategie des Übersetzens, auf die Bestimmung der Prioritäten der Wiedergabe und die notwendigen Verluste und Änderungen.⁶⁰ Übersetzungstheoretiker wie D'hulst, van Bragt, Vanderauwera, Heylen postulieren mit Recht, dass bei der Untersuchung der Übersetzungspoetik unbedingt auch außersprachliche Faktoren, hier als extraliterarische Prämissen bezeichnet, in Betracht gezogen werden müssen:

[Along with language and literary factors] a range of extra-literary factors – economic, pragmatic, and audience-related – must be taken into consideration before any statement on the “poetics of translation” can be made.⁶¹

Am deutlichsten treten gewöhnlich Übersetzungstransformationen im Versbereich zutage. Hier geht es um die Übereinstimmung von Übersetzung und Original in Bezug auf die Länge und Zahl von Versen und Strophen sowie im Hinblick auf die rhythmische Struktur der beiden Texte. In der vorliegenden Analyse werden Übersetzungstransformationen auch als Abweichungen bzw. Modifikationen bezeichnet.

⁵⁸ Barnstone, Willis (1993): *The Poetics of Translation. History, Theory, Practice*. Yale University Press New Haven and London, S. 6.

⁵⁹ Wittbrodt, Andreas (1995): *Verfahren der Gedichtübersetzung: Definition, Klassifikation, Charakterisierung*. Peter Lang, Frankfurt/Main, etc.

⁶⁰ Vgl. Lipiński, Krzysztof (1990): *Goethes „Faust“ als Übersetzungsvolage*. Uniwersytet Jagielloński. Kraków, S. 16. Die Übersetzung wird auch von Schadewaldt und Levý als eine Kunst der wichtigen Entscheidung aufgefasst.

⁶¹ Gentzler, Edwin (1998): *Poetics of translation*. In: Baker, Mona (ed.): *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*. Routledge. London and New York, S.167-170, hier S. 169.

1.5 Typologie von Lyrikübersetzungen

Laut der Klassifikation Andreas Wittbrodts unterscheidet man fünf Grundtypen von Lyrikübersetzung. Es sind dies die strukturtreue Übersetzung (1), die sinnfreie Übersetzung (2), die wirkungstreue Übersetzung (3), die reimlose (4) und die adaptierende Übersetzung (5).

Die strukturtreue Übersetzung (1), die ebenfalls qua Handlung als philologische Gedichtübersetzung bezeichnet wird, ist ein Verfahren der literarischen Textverarbeitung. Ihr Ziel ist es, die sprachliche wie auch die literarische Struktur des Originals möglichst präzise, vollständig und ästhetisch angemessen zu reproduzieren. Dies wird angestrebt unter Berücksichtigung der sprachlichen Normen, stilistischen Gepflogenheiten und literarischen Normen der Zielkultur. Was die Hierarchisierung übersetzerischer Zwecke anbelangt, so wird die strukturtreue Übersetzung qua Text im Prinzip von der Reproduktion der Form geprägt, im Weiteren von der Wiedergabe des Sinns, von der Reproduktion der Lexik, schließlich von der Reproduktion der Syntax. Insgesamt wird die Übersetzung vom Bemühen um ästhetische Qualität beeinflusst. Unabhängig vom Streben nach ästhetischer Qualität sind Formtreue und Sinnfreiheit die prägenden Momente bei der strukturtreuen Übersetzung. Erwähnt sei an dieser Stelle der Reimzwang, in dem sich am deutlichsten der für diese Art der Übersetzung konstitutive Formzwang manifestiert. Semantische Abweichungen vom Original können so Resultate des Formzwangs sein. Infolge der konnotativen Abweichungen sind strukturtreue Übersetzungen meist von nur geringer ästhetischer Qualität.⁶²

Die sinnfreie Übersetzung (2), die qua Handlung Prosaübersetzung genannt wird, ist ein Verfahren der literarischen Textverarbeitung mit einem sinnorientierten Ziel. Es beruht auf dem Verzicht auf die Reproduktion der Form des Originals und tendiert dazu, seinen Sinn möglichst vollständig und exakt zu reproduzieren. Dabei wird zumindest entweder die syntaktische Struktur des Originals reproduziert oder aber ästhetische Qualität angestrebt. Die sinnfreie Übersetzung (qua Text) wird in der Regel von der Reproduktion des Sinns geprägt, im Weiteren von der Reproduktion der Lexik und schließlich von der Wiedergabe der Syntax oder vom Bemühen um „poetische Qualität“. Die letzteren beiden Intentionen können

dabei unter entsprechenden sprachlichen und künstlerischen Bedingungen zusammenfallen. Das Verfahren der sinnstreuen Übersetzung kann in diesem Sinne von allen Formzwängen befreit sein, was dem Übersetzer einen breiten Spielraum bietet.⁶³

Das Verfahren **der wirkungstreuen Übersetzung** (3), die aber auch als Nachdichtung qua Handlung gilt, setzt sich zum Ziel, eine ästhetisch möglichst geglückte Reproduktion des Originals herzustellen. Geprägt ist die – geglückte – wirkungstreue Übersetzung (qua Text) „von der Wahl einer dem Sujet angemessenen Gattung, von der Reproduktion des Sinns und von einem dem Sujet angemessenen und in sich einheitlichen Sprachstil“. Typische Merkmale wirkungsäquivalenter Übersetzungen sind „die Loslösung von der ausgangsseitigen Lexik, die motivierte Verwendung poetischer Kunstgriffe und die Dominanz des Personalstils. Die ästhetische Qualität einer – geglückten – wirkungstreuen Übersetzung kann – der vorgeschlagenen Definition zufolge – auf anderen Zügen als denen des Originals beruhen. Als wirkungstreu intendierte Übersetzungen verfehlen leicht und oft ihr Ziel.“⁶⁴ Die Wirkungstreue beruht auf dem ästhetischen Geglücktsein eines Textes. „Die wirkungstreue Übersetzung erzeugt wie das [geglückte] Original den Eindruck eines guten Gedichts – wie sehr sich Übersetzung und Original in ihrer Art des Gegebenseins sonst auch unterscheiden mögen.“⁶⁵

Die reimlose Gedichtübersetzung (4) (qua Handlung) ist ein Verfahren der literarischen Textverarbeitung, bei der in gereimten Gedichten auf die Wiedergabe des Reims verzichtet wird. Unter Beibehaltung der Versrede wird angestrebt, sie in einer möglichst sinnstreuen und ästhetisch geglückten Weise zu reproduzieren. Geprägt ist die reimlose Übersetzung (qua Text) in der Regel „von der Reproduktion der Versrede, im weiteren von Reproduktion des Sinns und schließlich vom Bemühen um ästhetische Qualität.“ Bei näherer Betrachtung wird man auch hier zwischen zwei weiteren Untertypen unterscheiden müssen, und zwar zwischen auf mehr Strukturtreue und auf mehr ästhetische Qualität abzielenden Fällen. Ein

⁶² Wittbrodt, Andreas (1995): a. a. O., S. 116-121.

⁶³ Vgl. ebd., S. 166 f.

⁶⁴ Ebd., S. 228 f.

⁶⁵ Ebd., S. 232.

Hinweis darauf ist die Differenz zwischen Übersetzungen, die die Silbenzahl des Originals übernehmen, und solchen, die eine andere Silbenzahl aufweisen.⁶⁶

Das Verfahren der literarischen Textverarbeitung bei **der adaptierenden Übersetzung** (5) oder auch der Umdichtung (qua Handlung) hat das Ziel, das Original zu reproduzieren sowie einer „eigenen Äußerungsabsicht“ oder auch einer eigenen Wirkungsabsicht des Übersetzers Ausdruck zu verschaffen. Geprägt ist die adaptive Übersetzung (qua Text) im Wesentlichen „von der Reproduktion »dominanter konstruktiver Faktor« der Verarbeitung bleibenden Originals [...], im weiteren von der besonderen »Botschaft« des Übersetzers oder von der besonderen Form, die er der Übertragung verliehen hat.“⁶⁷

1.6 Kulturpolitische Rolle von Übersetzungen der polnischen Literatur

Nach 1945 gab es zwischen der Bundesrepublik und Polen keine offiziellen Kontakte, was sich erst zum Teil mit dem Polen-Besuch Willy Brandts 1970 änderte. In der Praxis bedeutete das für beide Seiten das Ausbleiben regelmäßiger Berichterstattungen aus dem anderen Land, das Fehlen amtlicher Vertretungen und touristischer Reisemöglichkeiten. Private Reisen waren auch bei den Deutschen eine Seltenheit, die bis 1945 in den Polen zugesprochenen Gebieten gewohnt hatten. Dieser Zustand war dem in Westdeutschland ohnehin kaum vorhandenen Interesse an Land und Leuten des östlichen Nachbarn noch weiter abträglich. Zwischen beiden Staaten herrschte ein frostiges politisches Klima.⁶⁸ Daher kam dem Kulturaustausch, den die polnische Seite auf informeller Basis gewissermaßen duldete, und insbesondere den Literaturbeziehungen eine einmalige Funktion zu. Sie fungierten lange Zeit als die einzige Form der bilateralen Beziehungen zwischen beiden Nationen und übernahmen inoffiziell kulturpolitische Aufgaben. Es ist nicht zu verkennen, dass die Übersetzungen polnischer Literatur in der Bundesrepublik Deutschland eine Brücke der Verständigung waren und wesentlich zur Annäherung und Normalisierung der gegenseitigen Kontakte beigetragen haben. Übersetzungen

⁶⁶ Ebd., S. 257.

⁶⁷ Ebd., S. 326.

⁶⁸ Ausführlich beschreibt das Alfred Blumenfeld in seinem Beitrag *Ein schwieriger Beginn. Aus der Kulturarbeit in Polen 1963-1966*. In: Grözinger, Elvira; Lawaty, Andreas (1986): *Suche die Meinung. Karl Dedecius dem Übersetzer und Mittler zum 65. Geburtstag*. Otto Harrassowitz. Wiesbaden, S. 257-262.

halfen dabei, die Sprachlosigkeit zwischen Deutschen und Polen zu durchbrechen und ermöglichten es, einen Dialog über politische Widrigkeiten hinaus zu führen.⁶⁹

In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte in Westdeutschland ein für die Vermittlung der polnischen Literatur ungünstiges Klima. Dies hatte vor allem historische, politische und ideologische Gründe, insbesondere die durch Vorurteile und den letzten Weltkrieg belastete, problematische Nachbarschaftsbeziehung. Nicht nur das erschwerte es, dem westdeutschen Leser übersetzte Literatur aus Polen anzubieten. Ein zusätzliches Hindernis war die marktwirtschaftlich orientierte Verlagspolitik. Diese machte es nicht leicht, eine fremde, wenig unterhaltsame Literatur mit vielen historischen Anspielungen auf dem deutschen Buchmarkt durchzusetzen. Nicht günstig war zudem der Ruf der polnischen Literatur im Westen, die wegen ihrer historischen Bezüge als schwer vermittelbar galt. Nichtsdestoweniger dienten die kulturellen und literarischen Bindungen zwischen Deutschland und Polen einer behutsamen Annäherung und Verständigung.

Die von den Kultur- und Literaturvermittlern und den vermittelnden Institutionen aufgebauten Verbindungen bereiteten das allgemeine Klima in beiden Ländern für die politischen Kontakte vor. Damit haben die polnische Literatur in deutscher und die deutsche Literatur in polnischer Übersetzung inoffiziellen Anteil an der Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen, vom Zustandekommen des Warschauer Vertrages 1970 über das Kulturabkommen von 1976, bis hin zu den deutsch-polnischen Verträgen 1990/91.⁷⁰

So verlief die Rezeption der Übersetzungen in einem politischen Kontext. Dabei kam den Übersetzern im literarischen Vermittlungsprozess eine zentrale Rolle zu. Sie regten ihre Publikationen bei Verlagen an und vermittelten sie an potenzielle Leser, weckten Interesse an Polen und seiner Kultur in Deutschland. Die zahlreichen Aktivitäten der Übersetzer, ihr intensives Engagement drückten sich in Form publizistischer Tätigkeiten in der bundesdeutschen Presse oder auch in Essays im Rundfunk aus. Diese Nebenarbeiten sollten über das Verständnis des jeweils übersetzten Werkes hinaus ebenfalls auf die Verständigung mit Polen hinwirken.⁷¹ Angesichts des Eisernen Vorhangs dienten die Übersetzungen aus der polnischen Li-

⁶⁹ Vgl. Kneip, Heinz (1988): „*Bollwerke gegen die Barbarei der Geschichte...*“. *Polnische Literatur in der Bundesrepublik*. In: Kneip, Heinz; Orłowski, Hubert: *Die Rezeption der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum und die der deutschsprachigen in Polen 1945-1985*. Deutsches Polen-Institut Darmstadt, S. 14-40, hier 14 f.

⁷⁰ Nosbers, Hedwig (1999): *Polnische Literatur in der Bundesrepublik Deutschland 1945/1949 bis 1990. Buchwissenschaftliche Aspekte*. Harrassowitz. Wiesbaden, S. 4.

⁷¹ Ebd., S. 6 f.

teratur auch als eine gewisse Informationsquelle, als Ergänzung der noch nicht allzu lange bestehenden Berichterstattung durch die Medien, denn der westdeutsche Leser suchte in der übersetzten Literatur nicht selten nach authentischen Informationen über Polen. Dies betrifft besonders die fünfziger und sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts.⁷² Unter den Übersetzungspublikationen ist auf eine größere Rezeptionsintensität u.a. von Lyrikanthologien hinzuweisen,⁷³ die der Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sind. Sie stellen eine besondere Form der Literaturvermittlung dar. Im Kontrast zu Gedichtbänden einzelner Autoren wurden die meisten Lyrikanthologien relativ viel beachtet.⁷⁴ Es ist zu betonen, dass eben die Anthologien der polnischen Literatur, die ihren Gesamtzusammenhang darstellten und eine Orientierung ermöglichten, deren Rezeption in Deutschland wesentlich beeinflussten. Stefan H. Kaszyński bezeichnet diese Form der Literaturvermittlung als „Medium zur Bewußtseinsbildung von sozialen Gruppen“ und reflektiert ihre Rolle und ihre Möglichkeiten:

Ein Anthologist kann durch seine zielbewußte Arbeit [...] sicherlich politische und gesellschaftliche Prozesse beschleunigen. Deshalb ist die Anthologie so attraktiv für die Kulturpolitik in jedem Lande und in jedem Gesellschaftssystem. Sie kann nämlich dank ihrer bewußtseinsbildenden Wirkung mobilisieren oder demobilisieren, beglaubigen oder demystifizieren. [...] Im Zeitalter der Massenproduktion und der Reproduzierbarkeit literarischer Werke ist der Durchschnittsleser auf die Anthologie als kompetente Informationsquelle angewiesen. [...] In ihrer meinungsprägenden Funktion kann eine Anthologie Brücken schlagen, Vorurteile abbauen, Leser und Sympathisanten für eine fremde Kultur gewinnen.⁷⁵

1.7 Zum Begriff der Anthologie

Der wissenschaftlich fundierte Umgang mit literarischen Anthologien scheint schon auf den ersten Blick überaus problematisch und komplex zu sein,⁷⁶ da sie

⁷² Ebd., S. 4.

⁷³ Vgl. Wasielewski, Z. (1977): *Druga strona medalu: Literatura polska za granicą*. In: „Literatura“ vom 2.6.1977 und 9.6.1977.

⁷⁴ Nosbers, Hedwig (1999): a. a. O., S. 51.

⁷⁵ Kaszyński, Stefan H. (1988): *Die Rolle der Anthologie in der Kulturvermittlung*. In: Honsza, Norbert; Roloff, Hans-Gert (Hrsg.): „*Daß eine Nation die ander verstehen möge*“. *Festschrift für Marian Szyrocki zum 60. Geburtstag*. Rudopi. Amsterdam, S. 380-390, hier 386 f.

⁷⁶ Birgit Bödeker verweist darauf, dass Anthologien trotz ihrer entscheidenden Rolle bei der Verbreitung von Literatur in der Forschung immer noch zu den in ihrer Bedeutung am stärksten unterschätzten und dementsprechend am wenigsten untersuchten Medien der Literaturvermittlung gehören. Siehe: Bödeker, B. (1997): *Einleitung* zu: Bödeker, B., Eßmann Helga (Hrsg.): *Weltliteratur in deutschen Versanthologien des 20. Jahrhunderts*. Göttinger Beiträge zur internationalen Übersetzungsforschung, Schmidt. Berlin, Bd. 13, S. 1. Helga Eßmann hingegen erläutert die Komplexität der Anthologien-Untersuchung, die zur Vernachlässigung dieser Publikationsform durch die Forschung beigetragen hat. Essmann, H. (1992): *Übersetzungsanthologien. Eine Typologie und eine Untersuchung am Beispiel der amerikanischen Vers-*

literaturhistorische, poetologische und soziologische Fragen miteinander verknüpfen. Im Falle der Anthologie einer fremden Literatur kommt noch das Problem der Übersetzung und nicht zuletzt die Frage ihrer Rezeption hinzu. Walter Höllerer charakterisiert dieses spezifische Medium der Literaturvermittlung, indem er die Kopplung des Literarischen und Gesellschaftlichen hervorhebt:

Die Anthologien erweisen sich als ein Zwischenfeld zwischen poetologischen und ideologischen Programmatikern, Pädagogen, kalkulierenden Verlegern, Autorengruppen und Leserguppen. Sie bilden eine der wenigen konkret fassbaren und überblickbaren Verschränkungszone von Literarischem und Gesellschaftlichem, die literatursoziologischen und stilkritischen Untersuchung zugleich zugänglich sind.⁷⁷

Aufgrund der Orientierung von Anthologien auf ein breites Leserpublikum, der meist erkennbaren Intention des Herausgebers und ihres „erwierbaren situativen Rezeptionskontextes“ fungieren sie als verlässliche Auskunftquelle über die Wechselwirkung zwischen Texten, Anthologisten, Verlegern und Lesern.⁷⁸ Sammlungen entstehen meistens im Schnittpunkt von Herausgeberpräferenzen und -intentionen, Leserbedürfnissen und Verlagsinteressen.⁷⁹ Bei der Produktion von Anthologien kommt indes die Schlüsselrolle ihrem Herausgeber und seinen subjektiven Entscheidungen zu. Er steht in einem bestimmten Verhältnis zum Leser und ist zuerst selbst Leser der Literatur. Zugleich aber visiert er beim Lesen die potenziellen Rezipienten seines Buchprojektes und deren Erwartungen bestätigend oder kritisch an. So kommt er, „mit einer mehr oder weniger ausgefeilten poetologischen und ideologischen Systematik im Hintergrund, zu seinen epochegebundenen Auswahlkategorien. Das ergibt ein Geflecht von Beziehungen, Programmen und Wirkungen“, weil der Herausgeber die Literatur auf bestimmte Perspektiven festlegt.⁸⁰

Günter Häntzschel erläutert „Anthologie“ im *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft* wie folgt: „Sammlung lyrischer, seltener epischer oder – in Form von Auszügen – dramatischer Texte, die von ihren Herausgebern zu unterschiedlichen Zweck-

dichtung in deutschsprachigen Anthologien, 1920-1960. Neue Studien zur Anglistik und Amerikanistik Bd. 57. Peter Lang, Frankfurt/Main etc., S. 15-18.

⁷⁷ Höllerer, Walter (1970): *Vorwort*. In: Bark, Joachim; Pforte, Dietger (Hrsg.): *Die deutschsprachige Anthologie. Ein Beitrag zu ihrer Theorie und eine Auswahlbibliographie des Zeitraums 1800-1950*. Vittorio Klostermann. Frankfurt/Main, S. VII.

⁷⁸ Vgl. Häntzschel, Günter (1997): *Anthologie*. In: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. (Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte hrsg. von Werner Kohlschmidt und Wolfgang Mohr). Bd. 1, Walter de Gruyter. Berlin, New York, S. 100.

⁷⁹ Hartmann, Anneli (1983): *Lyrik-Anthologien als Indikatoren des literarischen und gesellschaftlichen Prozesses in der DDR (1949-1971)*. Reihe: Deutsche Sprache und Literatur Bd. 643, Peter Lang. Frankfurt/Main, S. 3.

⁸⁰ Höllerer, Walter (1970): a. a. O., S. VII und X.